

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1898

VI. Kleine Mitteilungen.

VI.

Kleine Mittheilungen.

1. Eine Brunnenkur in Hatten im Jahre 1754.

Während Graf Lynar als königlich dänischer Statthalter die Regierung der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst leitete (1752—66), stand er im freundschaftlichen Verkehr mit dem Hause des Justizrats Schreber in Oldenburg, dem er im Jahre 1755 auch in Kopenhagen die Erhebung in den Adelstand unter dem Namen von Schreeb bewirkte. Im Sommer 1754 hatte Schreber den Grafen eingeladen, unter der Firma einer gemeinsamen Brunnenkur, wie sie damals zur Erholung von den Anstrengungen des Berufes, den Freuden der Tafel oder besonderen leiblichen Gebrechen üblich war, einige Zeit auf dem im freundlich belegenen Hatten befindlichen Schreberschen Familienlandsiß zuzubringen. Es liegen über diesen Landaufenthalt nachfolgende tagebuchartigen Aufzeichnungen von ihm vor, welche für die Kenntniß der damaligen geselligen Verhältnisse nicht ohne einiges kulturhistorisches Interesse sind:

D. 28. Jun. ist die Brunnengesellschaft (d. h. der Graf und das Ehepaar Schreber) gegen Abend zu Hatten arrivirt.

D. 29. Sonntags gingen Ihre Exc. Graf Lynar und ich zur Kirche; gegen Mittag besuchten uns Hr. Amtsvogt Zacharießen und Hr. Pastor Roth, welche des Mittags bei uns blieben; des Nachmittags gingen wir zum Hrn. A. B. und aßen daselbst den Abend.

D. 30. Montags. Hr. Pastor Strackerjan besuchte uns gegen Mittag, blieb hier zum Essen und ging darauf nach Hause, wohin wir bald nachfolgeten, und nachdem wir im Garten promenirt und von Kirichen und Erdbeeren Abschied genommen, so gingen wir wieder nach Hause; Hr. Pastor und sie begleiteten uns, aßen den Abend hier, nachdem wir vorher quadrille gespielt.

D. 1. Jul. Dienstags ward, nachdem die Brunnen Cur wegen der Kirichen und Erdbeeren 2 Tage verschoben, Salz genommen und der Brunnen angefangen, und Nachmittags eine promenade gemacht.

D. 2. Jul. Mittwochs ward die Brunnen Cur continuirt und Nachmittags nach dem Caffee eine tour zu Wagen nach Mitterum vorgenommen.

D. 3. Jul. fuhr die Brunnengesellschaft in Begleitung des H. Pastoris und seiner Frau nach Hude, zu dem Hrn. Canzl. Assessor Merz, woselbst wir zu Mittag speiseten, hernach den Hrn. von Wigleben besuchten und von da nach



dem Reiberholz fuhren, uns mit Reiherschießen divertirten, und darauf nach Hause retournirten, woselbst der Hr. Pastor und die Frau Pastorin zu Abends bei uns blieben.

D. 4. Jul. Speiseten der Hr. u. Fr. Pastorin Mittags und Abends bei uns und Nachmittags ward eine Spazierfahrt zu Wagen gemacht, ich aber fuhr gegen Mittag nach Oldenburg und retournirte um 7 Uhr Abends, auch fuhr die Mademoiselle Lotte Rottmanns mit mir nach Hatten hinaus.

D. 5. Jul. Sonnabends fuhr die Brunnengesellschaft des Nachmittags nach Ritterum, um daselbst Caffee zu trinken.

D. 6. Jul. Sonntags, nachdem wir Morgens zur Kirche gewesen, ward des Nachmittags gleich nach Tisch eine tour nach Kimmern gemacht, woselbst wir bei dem Holzvogt Petershagen abtraten und Caffee tranken.

D. 7. Jul. Montags fuhr die Brunnengesellschaft samt dem Hrn. Pastor u. der Fr. Past. gegen Mittag nach Altona,¹⁾ speiseten daselbst zu Mittag, tranken Caffee und retournirten gegen die Abendmahlszeit zu Hatten.

D. 8. Jul. Dinstages kamen gegen Mittag, uns zu besuchen, Ihre Gnaden die Frau Gräfin, mit dero Comtesses Tochter, der Fräulein von Eisenberg und der Frau von Blücher, und selbigen Tages gegen Abend traf auch d. Hr. Doctor Rhode aus Bremen bei uns ein.

D. 9. Jul. Mittwochs ward nach dem Mittagessen von uns fünfen eine Spazierfahrt gehalten und nach der retour quadrille gespielt.

D. 10. Jul. Donnerstags kam gegen Mittag der Hr. Cammerrat Hunrichs und die Frau Cammerräthin uns zu besuchen, welche des Nachmittags mit uns nach Petershagen im Stüh fuhren und nach der Zuhausekunft wieder nach Oldenburg retournirten.

D. 11. Jul. Freytags fuhren wir mit dem Hrn. Amtsvogt und der Frau A. Btin nach Barnefuhrs Holze, tranken da Caffee und speiseten Abends bei dem Hrn. A. Bogt.

D. 12. Jul. Sonnabends fuhr gegen Mittag nach eingenommenem Frühstück Hr. Dr. Rhode nach Bremen zurück, und nach dem Mittagessen fuhr ich mit Madelle Lotte nach Oldenburg und brachte sie wieder zu Hause, ich aber retournirte noch selbigen Abends nach Hatten, woselbst ich um halb 10 Uhr arrivirte und den Hrn. Pastor Roth, Hrn. Amtsv. und die Fr. A. Btin auch Hrn. und Fr. Lieutenant Brodern vorfand, die zu Abend bei meiner Frau gegessen hatten.

D. 13. Jul. Sonntags kamen um halb 10 Uhr. d. Hrn. Justizräthe Wolters und Hennichs, speiseten zu Mittage mit uns und fuhren um 7 Uhr nach Oldenburg zurück, auch speiseten Mittags und Abends der Hr. A. B. und Pastor mit ihren Frauen bei uns.

D. 14. Jul. Montags ward der Brunnen verschiedener Berrichtungen

¹⁾ Die Mühlen in Altona und Rittrum waren Schreiber'scher Besitz.

wegen von Ihro Excellence und mir ausgehohlet, und Mittags speisete der Hr. Ass. Merz bei uns.

D. 15. Jul. Dienstags fuhren wir nach getrunkenem Brunnen und nachdem wir gespeiset, um 7 Uhr über Hude und Berne nach Begeßack, und fanden zur Hude den einen vorausgeschickten Wagen vor, mit welchem wir um 4 Uhr von da sogleich weiter nach Berne und Campe fuhren, daselbst die Pferde etwas füttern ließen und bei dem Hrn. A. B. Bötticher Caffee tranken, und der um 6 Uhr nebst der Frau A. B. tin weiter mit uns nach Edenbittel zu Jacob Kolffs fuhren, woselbst wir die Nacht blieben und des folgenden Morgens als

d. 16. Jul. Mittwochs, nachdem wir den Brunnen getrunken um 11 über die Weser nach Begeßack fuhren und bei Hrn. Alberti im Havenhause einfuhrten; woselbst wir zu Mittag speiseten und des Nachmittags nach der porcelain fabrique zur Hue und von da nach dem Gute Schönbeck fuhren, beides besahen und gegen die Abendmahlzeit in unserm quartier retournten.

D. 17. Jul. Donnerstags gingen wir nach getrunkenem Brunnen etwas am Haven spaziren, Nachmittags aber fuhr der Hr. A. Bogt Bötticher über die Weser und so durchs Land wieder nach Campe, wir aber über die Lesum nach dem Lesumer Brocke und besahen H. Doct. Meyers Borwerk, von wannen wir gegen Abend zurück kamen.

D. 18. Jul. Freitags sehten Ihro Exc. den Brunnen aus, ich aber continuirte und gegen 10 Uhr fuhren wir über die Weser wieder nach Jacob Kolffs und von da nach Campe, woselbst wir zu Mittage bei dem Hrn. A. B. Bötticher speiseten, und um 4 Uhr wieder über Hude nach Gatten fuhren, auch daselbst um halb 8 Uhr anlangten.

D. 19. Jul. Sonnabends besuchte uns Hr. Messing aus Oldenburg, und blieb selben Tags bei uns, auch speiseten der Hr. A. B. und die Frau A. B. tin Zacharießen zu Abend bei uns. Ihro Exc. sehten den Brunnen von heute und morgen wieder aus, ich aber continuirte.

D. 20. Jul. Sonntags reisete Hr. Messing nach Oldenburg zurück und Nachmittags besuchten uns die Frau A. B. tin Zacharießen, welche den Abend bei uns blieb.

D. 21. Jul. Montags besuchte des Morgens uns der Hr. Pastor Strackerjan und blieb Mittags, Nachmittags aber ließen sich d. Hr. A. Bogt und d. Hr. Oberförster Specht melden, welche eine parthie quadrille machten und Abends bei uns blieben.

D. 22. Jul. Dienstags gegen 9 Uhr morgens kamen Hr. E. K. Schröder sammt der Frau Stats Rätthin und Fräul. Stiedtenkrohn und waren wir mit ihnen selbigen Tages bei dem Hrn. Pastor zur Kirchenvisitation.

D. 23. Jul. Mittwochs war Bruch-Abhandlung¹⁾ und wir speiseten

¹⁾ Entscheidung über geringere, vom Bogt vorher bereits untersuchte Vergehen (s. v. Halem Gesch. Bd. II S. 472) durch den Statthalter oder seinen Vertreter.

Mittag und Abend bei dem Hrn. Amtsvogt. Abends fuhren Hr. Et. H. Schröder wieder nach Oldenburg.

D. 24. Jul. Donnerstags war ich des Vormittags mit Abhörung einiger Leute beim Amte beschäftigt, Nachmittags fuhren wir mit dem Hrn. A. Vogt nach der Böge,¹⁾ ohnweit derselben Ihre Excellence eine Besichtigung hielten und aßen Abends bei dem Hrn. Amts-Vogt.

D. 25. Jul. Freitags schlossen wir die Brunnen Kur mit Einnehmung des Salzes. Abends waren d. Hr. A. B. und die Fr. A. Böggin bei uns zum Essen.

D. 26. Jul. Sonnabend fuhren wir gegen Mittag nach Wilbeshausen und nach der retour speiseten d. Hr. A. Vogt u. Fr. A. Böggin Abends bei uns.

D. 27. Jul. Sonntags retourirten wir nach Oldenburg.

Wie gut es dem Grafen Lynar in Hatten gefallen hatte, geht aus zwei Briefen hervor, welche er bald darauf an die Frau Justizräthin Schreiber von seinen im Voigtlande belegenen Familienbesitzungen aus richtete.

Da heißt es zunächst am 3. Aug. 1754: — — „Noch sehr oft versehe ich mich im Geiste nach Hatten — — Meine Gesundheit ist so gestärket, daß ich keinen Brunnen mehr nöthig habe — — Ich folge in Allem Ihren freundschaftlichen Anweisungen. Ich wünsche, daß ich Sie gleichfalls in Wohlsein wieder antrefse und hoffe daß Sie die Rathschläge nicht vernachlässigen, welche ich mir die Freiheit genommen habe, Ihnen behufs Erhaltung Ihrer kostbaren Gesundheit zu erteilen.“

Dann meldet er sich unterm 25. Sept. des. J. auf den 29ten October wieder in Hatten an, um dort auf der Rückreise die letzte Nacht zuzubringen, und fährt weiter fort: „Mittwoch Vormittag fahren wir zusammen nach Oldenburg, da ich dann Ew. Hochwohlgeboren nebst dem Hrn. Justizrath hiermit zum Voraus auf eine Suppe bei mir invitiret haben will. Meine Frau muß den Tag meiner Ankunft nicht wissen, und auch von den An deren kein Mensch, weshalb mit dem Fuhrmann auch die nöthige Abrede zu treffen sein wird; denn ich will mir den Spaß machen, und die Oldenburger ein wenig surpreniren. Niemand als der Herr Justizrath, der par naturel et par vertu schweigen kann und Ew. Hochwohlgeboren als meine bewährte Confidentin sollen es wissen.“ — —

Oldenburg.

W. Hayen.

¹⁾ Wahrscheinlich eine Huntekrümmung.



2. Die Löninger Wassermühle.

Im Bereiche der Wief Lönigen finden wir 2 Wassermühlen, die von dem Wasser desselben Baches getrieben werden, die Duderstadter und die Löninger Wassermühle. Daß erstere ehemals zum Gute Duderstadt (letzter Besitzer von Schmyssing) gehörte, ist noch bekannt, daß letztere aber eine fürstliche war, und der Müller nur als Pächter d. h. als Erbpächter darauf wirtschaftete, ist vollständig aus aller Gedächtnisse verschwunden. Von dem Müller der Löninger Wassermühle lesen wir 1574: „Der Möller ist hofhörig, junst frig mit wyff vnd kindern, gebruchet ein hálf Erve, unsern G. F. und Herrn eigenhörig.“ Der Müller gab jährlich nach einer Aufzeichnung des Richters Tegeber zu Lönigen vom Jahre 1612 6 Malter Roggen, 1 Pachtschwein, 2 Fastabendshühner, 40 Eier, zum Mai- und Herbstschaf 2 Rthlr, mußte außerdem die gemeine Landschagung leisten, mit 2 Pferden und Wagen dienen oder, im Falle er nur 1 Pferd hatte, für das andere eine Tonne Butter geben, mußte Briefe tragen und Leibdienste leisten, wie andere Hofhörige. An die Wief Lönigen hatte er wegen Vergrößerung zweier Gärten aus der Mark Lönigen jährlich 2 Pfund Wachs zu liefern. An Ackerländereien besaß er 6 Malter $6\frac{1}{2}$, Scheffelsaat (die Gärten abgerechnet), im Welde die Schweinemast für 3 Schweine, im Löninger Holze für 1 Schwein, er durfte im Löninger und Bunner Holze Holz schlagen, war in der Löninger Mark zum Weiden und Plaggenstechen berechtigt gleich einem Halberben und hatte im Welde soviel Grasland, daß er dort 10 Fuder Heu gewinnen und 8 Kühe weiden lassen konnte.

Im Jahre 1574 findet sich auf der Mühle der Pächter Menke (Meinhard) Möller. Er zeugte mit seiner Frau Modeke 9 Kinder, davon eins minderjährig starb.

Von den 8 lebend gebliebenen Kindern heiratet

1. eine Tochter Modeke den Heinr. Rohde in Vöen;
2. ein Sohn Gerlach eine Witwe Fronesche in Behta;
3. eine Tochter Anneke den Bürger Brodmann in Behta;
4. eine dritte Tochter einen Bürger in Bremen;
5. eine vierte Tochter Hille den Zeller Raters in Werwe.
6. Ein Sohn Wolter wurde Pastor in Cloppenburg;
7. der dritte Sohn hieß Johann und
8. der vierte wie der Vater Menke Möller.

Der Vater Menke Möller starb 1599, seine Frau Modeke 1601, worauf der Sohn Johann (Nr. 7) die Mühle erhielt, damals erst 19 Jahre alt, während Menke 13 Jahre alt war. Im Jahre 1610 trat Johann Moller oder Molan die Mühle an seinen Bruder Menke Molan ab. 1612 klagt dieser Menke, daß die Mühle zur Sommerzeit wegen Mangel an Wasser wenig gebraucht werden könne; der Mühlbach wurde damals und vorher Ahrenfluß genannt.

Der Name Molan hat sich auf der Mühle erhalten bis 1758 bezw. 1761. So findet sich 1692, 1713 und 1722 als Erbpächter ein Menke Molan, 1728



ist dessen Sohn Karl Molan Besitzer, hatte zur Frau eine Anna Katharina Holling. 1735 ist letztere Witwe und setzt als solche die Geschäfte ihres verstorbenen Mannes fort. Im Jahre 1749 stellte sie den Antrag, daß man ihrem Sohne Meinert die Mühle übertragen möge. Dem Antrage wurde stattgegeben und Meinert Molan, verheiratet mit Anna Thekla Ujelage, wurde Besitzer. Meinert Molan hatte mit seiner Frau zwei Söhne, Bernd Diedrich und Karl Anton Molan. Nachdem Meinert Molan am 23. November 1758 gestorben war, heiratete die hinterbliebene Witwe im Jahre 1761 den Johann Lehmkuhl aus Haselünne, starb aber noch im selben Jahre und mit ihr starben ihre beiden Söhne aus der Ehe mit Meinert Molan und zwar Bernd Diedrich Molan am 5. November 1761 und Karl Anton Molan am 12. November 1761. Somit blieben auf der Mühle zurück der hinterlassene Witwer Johann Lehmkuhl und die noch lebende Mutter des 1758 verstorbenen Meinert Molan, Anna Katharina geb. Holling. Die Ehe der Ujelage mit Lehmkuhl war kinderlos geblieben.

Zum Gewese gehörten 1761 ein gutes Haus nebst Gärten, die Mühle, welche, das Malter Roggen zu 5 Rthlr. gerechnet, wenigstens 200 Rthlr. jährlich einbringen konnte, 15 Malterfaat Ländereien, Wiesen, die 28 Fuder aufbringen konnten (eine Wiese bei Duderstadt ergab, das Fuder Heu zu 3 Rthlrn. gerechnet, 13 Rthlr.), eine Kuhweide an der Hase für 8 Kühe, ein Malterfaat Ackerland für Flachß, eine Schafrist für 200 Schafe und freier Torfstich im Löninger Moore. Der Müller hielt 1761 4 Pferde, 9 milchgebende und 12 güstige Kühe, 8 Schweine, 9 Gänse, 100 Enten. Bald darauf, nachdem die Frau des Lehmkuhl gestorben war, trug die Witwe Molan, Schwiegermutter der verstorbenen Frau Lehmkuhl, darauf an, daß, da keine Descendenten der Familie Molan mehr vorhanden wären, dem Joh. Lehmkuhl die Mühle samt Annexen übertragen werde. In ihrem Gesuche nennt sie sich „alte Wehrfesterin des hofhörigen Löninger Mühlenhofes und Zellerin“. Dem Gesuch der Witwe Molan legte auch Lehmkuhl seinerseits ein Gesuch bei. Mit ihm traten nämlich zugleich als Bewerber auf ein Martin Ujelage zu Ujelage, Bruder der verstorbenen Frau Lehmkuhl, ein Gerhard Westerhof, dessen Frau eine Molan war, und Franz Adolph Grodhaus, gewesener Fourier in einem Münsterschen Regimente und Sohn des Vogtes im Saterlande, dessen Urgroßmutter, eine Molan, auf der Löninger Mühle geboren war. Unter dem 5. Januar 1763 wurde Joh. Lehmkuhl vom Domkapitel zu Münster *sede vacante ex nova gratia* zur Erbgewinnung zugelassen, worauf Lehmkuhl als nunmehriger fester Besitzer bezw. Erbpächter zur zweiten Ehe schritt, welcher zwei Kinder entsproßten. Im Jahre 1771 verheiratete er sich zum dritten Male mit Katharine Elisabeth Brickwedde. 1780 bittet Joh. Lehmkuhl, daß zum Neubau der Wassermühle nötige Holz auf dem Hofe schlagen zu dürfen. Im Besitze der Descendenten des Joh. Lehmkuhl ist die Mühle, so lange sie fürstlich war, geblieben. Das Weitere ist bekannt. Zum Schlusse mag hier das die Familie des Müllers Betreffende aus der Volkszählung von 1713 mitgeteilt werden:

1. Meinert Molan (Besitzer oder Erbpächter), 50 Jahre, lutherisch;
2. Anna Dorothea, dessen Frau, katholisch;
3. Sohn Karl, 23 Jahre, lutherisch;
4. dessen Frau Anna Katharine Holling, 23 Jahre, katholisch;
5. Anna Modesta, Tochter von Meinert und Schwester des Karl, 17 Jahre, katholisch;
6. Johann Heinrich, Sohn von Meinert und Bruder von Karl, katholisch.

Bechta.

C. Willoh.

3. Hochzeitsbittergruß von Dingstede.

Der nachstehende Hochzeitsbittergruß ist im Jahre 1885 von Herrn Inspektor Kleyböcker dem sel. Oberkammerherrn von Alten Exc. mitgeteilt worden mit der Bemerkung, daß der Gruß nur noch von ganz einzelnen alten Leuten in der Gegend auswendig gewußt werde und nach deren Diktat aufgezeichnet worden sei.

„Stüürt joon Hund un hoolet den Mund, de Höögebibder van Dingstedt kummt!

Hier komme ich hergeschritten und nicht geritten, ich will Euch alle zur Hochzeit bitten. Hochzeitbitten ist mein Begehr, wenn es Euch gelegen wär. Nun tretet heran Ihr Frau und Mann, und höret meine Bitte an.

Ich bin ausgesandt von dem Herrn Bräutigam N. N. und der Jungfer Braut N. N., Ihr möchtet auf ihre Hochzeit kommen am nächsten Donnerstag und helfen mit verzehren, Tonnen Bier drei bis vier, Anker Wein fünf bis sechs, die sollt Ihr verzehren als Hochzeitsgäst, dann sollt Ihr haben gute Schaffer, gute Schenker, gute Stühle, gute Bänke, gute Musikanten, guten Platz zu tanzen, und wer keine Lust hat zu tanzen und springen, der darf ein gutes Stücklein singen, und wer nicht für Geld, Schuh und Stiefeln braucht zu sorgen, der kann hüpfen und springen bis zum andern Morgen.

Nun hätte ich eins bald ganz vergessen, jezt wollen wir reden von Trinken und Essen. Eine gute Schläge Butter auf Klaben und Weißbrot, dazu schmeckt ein Schnaps und Glas Bier auch gut, und wenn Euch nicht mehr gelüstet und schmeckt, dann werden die Tische wieder abgedeckt, dann werdet Ihr hören Trompeten blasen, Fiolen klingen, so lange Ihr wollt tanzen und springen.

Nun hab ich noch eine Bitte an Eure Söhne und Knechte, sie möchten sich alle fein zurichten, ihre Haare krazen, ihre Schuhe schwarzen, ihre Stiefel schmieren, damit sie neben den Herrn Bräutigam und die Jungfer Braut herfstolzieren, das eine Glas in der Hand, das andere am Mund. Die Junggesellen sollen nicht stehen an der Wand, sondern machen sich mit den jungen Mädchen bekannt, sie sollen aber hübsch fein mit ihnen umgehen und nicht in Ecken und Winkeln mit ihnen allein stehn (benn Ecken und Winkel, die sind

vergänglich, nachher werden die jungen Mädchen kränzlich und die Junggesellen bedenklich).

Nun hab ich noch eine Bitte an Eure Töchter und Mägde, daß sie sich nicht zu eng schnüren, denn das thut sie beim Essen und Trinken scheniren. Nun ist meine Bitte bald aus, ich habe gebeten das ganze Haus, jung und alt, groß und klein, alles soll geladen sein. Ich bin noch jung an Jahren, habe noch nicht viel erfahren, aber in dieser Sache kann ich mein Werk schon als Gefelle machen, habe ich es denn nicht gut gemacht, so habe ich es doch zu Ende gebracht, un hebbe id wat vergeeten, dat hebbe id nich weeten, un hebbe id wat versehn, dat is in olen Tiden ok al schehn. Nu stellet ju Donnerdag morgen bi N. N. in un maakt et so, dat et mine Schuld nich is.“

4. Hunrichs Karte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst.

Nach einer Akte des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Central-Archivs (Oldenb. Landes-Archiv Lit. XVI Nr. 6, Conv. II).

Auch die Landkarten haben wie die Bücher ihr eigenes Geschick. Dies erfuhr der Justizrat und Deichgräfe Johann Wilhelm Anton Hunrichs, als er im Jahre 1761 seine für den Historiker noch jetzt wertvolle Karte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst herausgab. Schon am 2. Februar 1757 wendete er sich an die Herren Petersen und Zuel in Amsterdam mit dem Angebote seiner Karte. Aber er erhielt eine ablehnende Antwort; denn nach Karten von Schlesien, Böhmen und den Ländern, wo sich der Krieg gegen den großen Preußenkönig abspielte, war wohl Nachfrage; Oldenburg indessen lag dem Bedürfnis des kaufenden Publikums in Holland und im Reich in diesen Zeiten fern genug! Für die Oldenburger selbst bestand allerdings das dringende Bedürfnis einer neuen Karte des Ländchens, weil die alten den Anforderungen in keiner Weise mehr entsprachen. Ermuntert von seinen Freunden und durchdrungen von der Wichtigkeit der neu anzuwendenden Grundsätze trat daher Hunrichs alsbald mit Professor Franz in Göttingen in Verbindung, der als Associé der Homannschen Erben in Nürnberg den Stich der Karte zu übernehmen versprach. Bei der Verbesserung seines Risses half ihm Marich von Witten, den er in der Oldenburger Abendgesellschaft kennen gelernt hatte, und er erhielt von ihm „eine gesicherte Nachricht von der genauesten Polihöhe der Stadt Bremen“, um danach die Landkarte von Oldenburg regulieren zu können. Er fand auch sonst bei diesem Freunde so lebhafteste Unterstützung, daß er seinen Namen auf der Kartusche verzeichnen ließ. Aus Hunrichs Briefwechsel mit Franz in Göttingen und einem Kopenhagener Kartenfreunde geht nun hervor, daß Ricci Zannoni seine Karte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, von der sich ein Exemplar in der Großherzoglichen Landesbibliothek befindet, Michaelis 1758 herausgab, aber nur geringen Absatz fand. Der Italiener hatte



nach Hunrichs Äußerung eine der ältesten Karten einfach abstechen lassen und, um die Welt glauben zu machen, daß es eine neu aufgemessene sei, fingierte geometrische Triangel mit einer Standlinie darauf gezeichnet; aber unglücklicher Weise hatte er diese in eine Gegend gesetzt, wo sie durch Morast, Dobben, Braken und Schilf ging und keine grade Linie auch bei dem stärksten Frost auszumessen möglich war; ja, von dem einen Punkte derselben, der in lauter Gebüsch fiel, konnte nirgends hin ein Winkel genommen werden.

Hunrichs befriedigten die alten Karten, die ihm allesamt als sehr unrichtig und mangelhaft erschienen, in keiner Weise. Die Verschiedenheit des Geländes und die Gestalt, Lage und Größe der Örter war nach seiner Ansicht daraus garnicht abzunehmen; die Einteilung der verschiedenen Distrikte und Bogteien fehlte, auch waren die Grenzen sowohl an der Wasser- als Landseite unrichtig angegeben; weder Landstraßen, noch alte und neue Deiche waren darin zu finden. Gerade hierauf beruhten nun aber größtenteils die neuen Gesichtspunkte, die Hunrichs für seine Karte aufstellte. Unsere Dörfer, schreibt er an Franz, sind nicht wie an anderen Orten von der Beschaffenheit, daß die Häuser darin wie in Städten an einem Flecke zusammen gebaut wären, sondern sie liegen auf der Geest in Büschen manchmal weitläufig zerstreut, und in der Marsch, insonderheit am Moor- und Deichstriche, bestehen sie nach der Einteilung des Landes aus einer in einer Serie kontinuierenden Reihe Häuser, welche bloß durch verschiedene Benennungen und Teilung in Dorfschaften von einander unterschieden sind, sonst aber keine Grenzen haben. Da sich nun durch ein einzelnes Zeichen die Größe, Lage und Figur der Ortschaften gar nicht bestimmen lassen, so zeichnete Hunrichs auf seiner Karte der Lage der Ortschaften entsprechend eine fortlaufende Häuserreihe, und den oben erwähnten natürlichen Unterschied der Besiedelung von Geest und Marsch ließ er durch Einzeichnung von Bäumen in der Umgebung der Ortschaften deutlich hervortreten. Oldenburg und Bremen sind auf seiner Karte als Festungen nach ihrer wahren Gestalt „in Grund gelegt“, Zeven als Städtchen mit einem Wall umgeben und mit einer Burg abgebildet; Festungen, Schlösser und Burgen sind als solche im Gegensatz zu offenen Örtern wie Neustadt-Gödens, Barel, Friesoythe, Wildeshausen, Delmenhorst, Lehe, worin teils bürgerliche Nahrung, teils Landwirtschaft betrieben wurde, dargestellt; Kirchdörfer werden teils durch die eingezeichnete Kirche, teils durch größere Buchstaben bezeichnet, Deiche durch zwei Linien, von denen die äußere stärker geführt wurde, weil der Deich nach der See zu eine größere Festigkeit besitzt, Landstraßen durch zwei dünne Linien; eine Windmühle erschien als Windmühle, eine Wassermühle als Haus mit Wasserrad. So wendete er eine ganze Reihe von Zeichen in Verbindung mit verschiedenen Schriftarten, „der großromanischen, kleinromanischen, kursiven und runden“, an und bestand darauf, daß die Signaturen so genau als möglich nachgestochen wurden.

Am 23. März 1759 schloß er seinen Vertrag mit Professor Franz in Göttingen ab. Als Autor sollte er drei Exemplare seiner Karte auf Atlas



und zweihundert sonstige Landkarten und Pläne von Städten aus der Homannschen Offizin, im übrigen aber keine Vergütung für seine außerordentliche Mühe erhalten. Marich von Witten freute sich, daß ihm Hunrichs davon eine Karte auf Atlas und fünfzig andere versprach; da er aber schon im Jahre 1761 starb, so erlebte er die Erfüllung des Vertrages nicht. Den Text der Kartusche gab Hunrichs deutlich an, und er wünschte, daß nach den verstorbenen Deichgräben Rudolf von Münnich und Schmidt, dem gleichfalls verstorbenen Professor Ramus und Marich von Witten-Wittenheim er selbst als Autor in abgesetzter Zeile hervortrete. Allein nachher fand er seinen Namen in fortlaufender Zeile mit den anderen und als L. W. A. Hunrichs obendrein noch falsch gedruckt. Zugleich mit der Angabe der ihm zukommenden 150 Karten, aus denen er sich einen Atlas zusammenstellen wollte, sprach er die Bitte aus, daß die Angelegenheit möglichst beschleunigt würde. Allein die Arbeit kam ins Stocken, weil Franz seine geschäftlichen Beziehungen zu dem Homannschen Hause gelöst hatte und der Kupferstecher mit der Zeichnung von Göttingen nach Nürnberg abgereist war. Franz war schon 1759 abgefunden, er hatte für die Zeichnung von Homanns Erben 36 Gulden erhalten und sie der Firma als Eigentum überlassen. Die Vermittelung der Sache mit Hunrichs führte er aber noch weiter und entschuldigte nun die Versäumnis mit dem Kriege, der Ende 1760 volle zwei Monate die Korrespondenz ins Reich gehemmt habe; auch die Zeichnung sei daran schuld; denn die Art der Signaturen, die Hunrichs gerne haben wollte, mache den Stich viel schwerer und kostbarer. Anfang 1761 machte man sich ernstlich an die Arbeit. Im Mai gingen die Probedrucke von Göttingen ab, und in kurzer Zeit sollte die Karte von Oldenburg zugleich mit einer neuen Karte von Island erscheinen. Da starb Franz, und von nun an blieb Hunrichs ohne jede Nachricht. Denn die Firma, welche den Preis für die Zeichnung bezahlt hatte, sah sich als Eigentümerin an, übertrug einem Bremer das Debit und begann die Karte auszugeben, ohne Hunrichs auch nur ein einziges Exemplar zu übersenden. Begreiflicher Weise geriet dieser darüber in Aufregung; denn die letzte Korrektur mancher schlimmen Fehler war noch nicht vorgenommen, und in welche schiefe Lage mußte er dem Könige gegenüber kommen, der doch wohl ein Anrecht auf erste Kenntnisknahme der Arbeit hatte! Er wendete sich daher an den Statthalter von Oldenburg, Graf Lynar, und auf dessen Rat bat er in einem Schreiben vom 3. Februar 1762 den Grafen von Bernstorff, den Verdacht von ihm abzuwehren, als habe er die Herausgabe der Karte veranlaßt, bevor der König ein Exemplar erhalten habe. Er sprach zugleich den Wunsch aus, die Regierung möchte ihren Agenten in Nürnberg anweisen, das Homannsche Haus zur Erfüllung seiner vertragmäßigen Verpflichtungen zu veranlassen. Aber da die Firma sich auf nichts einlassen wollte, sondern Hunrichs an die Witwe des Professors Franz wies, so mußte der Verkauf der Karte in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, auf die man doch beim Abjaß besonders gerechnet hatte, verboten werden. Durch diese Zwangsmaßregel erreichte man erst, daß noch im Dezember 1762 ein Geschäfts-

brief einlief, worin Hunrichs über die Fahrlässigkeit des verstorbenen Professors aufgeklärt und gebeten wurde, seine Forderungen festzustellen. So konnte er noch zahlreiche Verbesserungen anbringen, und er erhielt endlich auch, was er zu verlangen hatte: für den König ein Exemplar der Karte auf Atlas, zwei auf holländisches Papier gedruckt mit „illuminierter Cartouche“ und zehn gewöhnliche, außerdem 197 andere gewöhnliche Karten des Verlags, eine von den Provinzen Deutschlands, eine von Schwaben und zwei neue Kataloge der Firma. Das Verbot wurde aufgehoben, und Hunrichs konnte die Beziehungen, in die er schon zu einem holländischen Verlage getreten war, wieder abbrechen.

Oldenburg.

G. Rätning.



VII.

Landesgeschichtliche Litteraturschau von 1893 bis 1898.

Von Hermann Duden.

Die folgende Berichterstattung über die Erzeugnisse der landesgeschichtlichen Litteratur in den Jahren 1893 bis 1898 ist bestimmt, die vor sechs Jahren im ersten Bande des Jahrbuchs von mir verfaßte „Umschau auf dem Gebiete oldenburgischer Geschichtsforschung“ durch den inzwischen verflossenen Zeitraum hindurch fortzuführen; zugleich hinüberzuleiten zu den jährlichen Litteraturübersichten, die fortan regelmäßig an dieser Stelle mitgeteilt werden sollen.

Über jenen größeren Zeitraum aber mag bereits ein rückblickendes Urteil gestattet sein. Es scheint geboten, die allgemeine Richtung der landesgeschichtlichen Forschung während dieser Jahre zu kennzeichnen, wo ihre Thätigkeit fortgeschritten und wo sie hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist, frei von Eifer und Neigung zu ermitteln. Wenn wir immer noch auf unserm Gebiete vor manchen unerfüllt gebliebenen Desiderien stehen, haben wir nicht nur die Pflicht, unermüdlich von neuem darauf hinzuweisen, sondern auch Vorschläge zu machen, die uns dem Ziele näher führen können.

Wenn wir die Thätigkeit der landesgeschichtlichen Forschung innerhalb des Zeitraums von 1893 bis 1898 überblicken und einer kritischen Musterung unterwerfen, so dürfen wir im allgemeinen urteilen, daß sie in manchem Belange einen unleugbaren Fortschritt bedeutet. Auf den meisten Gebieten der Landesgeschichte hat uns dieser Zeitraum fördernde Einzeluntersuchungen und auch einzelne

